

Vom Oberkommandanten der Insurgenten Prónay spricht Maderspach wenig, weil sich Prónay meistens in Oberwart und Großpetersdorf aufhielt und Ödenburg nur gelegentlich besuchte. Interessant ist, daß Maderspach den General Hegedús nicht verurteilt, sondern versucht, ihn zu entschuldigen. Die Stimmung der deutschen Bevölkerung des Burgenlandes nennt er vorsichtig, neutral, einigemal auch nicht gutgesinnt gegen die Freischärler. Er ist gegen die französischen Mitglieder der Ödenburger Entente mission ziemlich voreingenommen, obwohl einige (wie z. B. Capitain de Redon) mit Ungarn sympathisierten. Er macht keine Bemerkungen gegen die Entente mission, obwohl Hauptmann Gundry-White so stark proösterreichisch gesinnt war, daß dies von den ungarischen Behörden gemeldet wurde. (Villanis geheime Meldung über die Volksabstimmung.)

Noch eine Bemerkung für die Historiker: im Falle der Konfrontation mit dem Archivmaterial vom Jahre 1921 sind die Akten authentischer als Maderspachs Erinnerungen. Der Autor irrt sich einigemal, oder läßt etwas aus. (Z. B. über den Generalmajor Lőrinczy in Raab sagt er nichts.) Für uns sind Maderspachs Erinnerungen aber wichtig wegen der Angaben, die weder in Akten noch in Zeitungen oder in Bearbeitungen publiziert wurden. Wie ich schon erwähnt habe, ermöglichen sie auch die Kontrolle anderer Quellen, unter ihnen Dr. Héjjas und Missuray-Krug.

Die Freischärler in Donnerskirchen im Herbst 1929

Von Gisela Auer, Donnerskirchen

Im Zuge ihrer Aktionen gegen den Anschluß des Burgenlandes an Österreich an der ehemaligen Staatsgrenze entlang des Leithagebirges hielten sich die ungarischen Freischärler einige Zeit auch in Donnerskirchen auf. Den lokalen mündlichen und schriftlichen Überlieferungen über diese Zeit nachzugehen, sie in das Gesamtbild einzuordnen, stellt sich dieser Beitrag zur Aufgabe. Informationen konnten von Mitgliedern der älteren Generation, die sich noch der Ereignisse erinnern, eingeholt werden, weiters berichten darüber Tagebuchaufzeichnungen und die Pfarrchronik¹.

Nicht immer ist es möglich, den Aufenthalt der einzelnen Gruppen (nach ihren Anführern Ostenburg, Friedrich und Héjjas benannt) genau zu datieren, da sie nach Partisanenart unerwartet auftauchten und sich ebenso rasch wieder aus der Gemeinde entfernten. Da die

1 Informationen verdanke ich u. a. Frau Anna Schemitz geb. 1907, Frau Anna Schweifer geb. 1893, Frau Maria Suchentrunk geb. 1907, Herrn Michael Weissenböck geb. 1898. — Die Tagebuchaufzeichnungen stammen von Alfred Bayer, der durch den Anschluß des Burgenlandes sein Germanistikstudium an der Univ. Budapest unterbrochen hatte und sich in seiner Heimatgemeinde aufhielt. — Pfarrchronik: „Denkbuch der Pfarre Thundolskirchen vom Jahre 1790“.

Bandenführer auch untereinander uneinig waren, ergibt sich aus ihren in den 30-er Jahren publizierten Erinnerungen², die vorwiegend der Rechtfertigung ihrer Aktionen dienten, kein objektives Bild. In seiner zusammenfassenden Darstellung datiert Fogarassy³ den Aufenthalt der Freischärler in Donnerskirchen folgendermaßen:

Am 16. September bildete sich in Mattersburg die Hauptgruppe des V Freischärlerkorps unter Hauptmann Viktor Maderspach, das u. a. auch in Donnerskirchen eine Ortswehr in der Stärke eines Zuges unter dem Kommando des Oberleutnants Géza Sebök aufstellte (Ostenburg-Gruppe).

Am 29. September besetzten Hájjas-Freischärler unter Führung von Georg Winter-Latzay die Höhe 305 oberhalb von Donnerskirchen und marschierten, nach größeren Verlusten, abends in Donnerskirchen ein⁴.

Am 15. Oktober überfielen Hájjas-Leute die in der Gemeinde stationierte Ostenburg-Friedrich-Gruppe und entwaffneten sie. Am 23. Oktober verließen Ivan Hájjas und seine Leute das Gebiet von Eisenstadt.

Die befragten Personen bestätigten, daß sich zuerst Ostenburg-Freischärler in der Gemeinde aufhielten, die zum Teil Uniformen getragen hätten und im allgemeinen gut gekleidet gewesen wären. Sie wären von der Hájjas-Bande, deren Kleidung zerlumpt und abgerissen war, vertrieben worden⁵. Der Szegediner Rechtsanwalt Dr. Balogh, ein Offizier der in Eisenstadt stationierten Friedrich-Gruppe, habe des öfteren das Gemeindeamt aufgesucht.

Ausführlich berichtet das Tagebuch über Ankunft und Aufenthalt der Banden im Ortsgebiet:

6. Oktober: „Mit der Gemütlichkeit ist es aus. Schon am 1. Oktober hatten wir einen ungewöhnlichen Besuch: drei Freischärler von diesen berüchtigten und gefürchteten Civiltruppen erfreuten uns mit ihrem Anblick und zwar unter Führung eines bekannten Medizinerkollegen. Nachdem sie bei der Herrschaft einen Anspruch auf ein ganz schönes Quantum Getreide (85 q) erhoben hatten, entfernten sie sich. Dies war nur eine kleine Einleitung. Am 3. d. M. abends rückten 7 Mann ein. Am nächsten Tag war die 2. Übergabe des Burgenlandes an die Entente-Mission, das Militär verließ Ödenburg (amtlich), nur ein Bataillon der Ostenburg-Gendarmen blieb zur Aufrechterhaltung

2 Hájjas Jenő dr.: A nyugatmagyarországi felkelés, Kecskemét 1929; Missuray-Krug Lajos: A nyugatmagyarországi felkelés. Sopron 1936.

3 Fogarassy László: A nyugatmagyarországi kérdés katonai története. III. Soproni Szemle 1972/2, S. 115 ff.

Derselbe: Eisenstadt und Umgebung zur Zeit der Bandenkämpfe, Bgld. Heimatblätter, 1968/4, S. 159 ff.

4 Hájjas a. a. O. S. 84. Er erwähnt jedoch nicht die Anwesenheit der Maderspach-Leute.

5 Die Hájjas-Leute rekrutierten sich vorwiegend aus der armen Landbevölkerung des Donau-Theiß-Gebietes, aber auch aus schwer disziplinierbaren, äußerst verwegenen Albanern und Bosniaken.

der Ordnung zurück. Die Civiltruppen blieben freilich auch; wir sollten sie noch an demselben Tage kennen lernen. Was diese Leute als Vaterlandsverteidiger sich in den einzelnen Ortschaften erlauben, ist noch nie dagewesen. Ihr hiesiges Auftreten muß einen jeden guten Patrioten empören, muß ein noch so friedliches Volk in Aufruhr bringen.“

Das Tagebuch bringt den am 5. Oktober von den Freischärlern erlassenen Tagesbefehl:

1. Jedermann ist verpflichtet, sich eine Legitimation zu lösen, per Person 50 Kr., die immer bei sich zu tragen ist.
2. Das Verlassen des Dorfes ist nur nach Aufweisung dieser Legitimation gestattet.
3. Um 8 Uhr abends ist Gasthaussperre, nachher hat sich niemand auf der Gasse blicken zu lassen.
4. Wer raubt, plündert oder stiehlt, wird erschossen.
5. Die Hunde müssen angehängt werden.
6. Alle Gewehre, Revolver, die mit keinem Waffenpaß gedeckt sind, sind abzugeben.
7. Wer diese Verordnungen übertritt, wird streng bestraft (Geld- und Prügelstrafe).

Von der finanziellen Belastung, die sie für einzelne bedeuteten, abgesehen, hemmten die Forderungen der Punkte 1 und 2 auch die Bewegungsfreiheit; man konnte nicht ungestört der Feldarbeit nachgehen. Auch wurde die Höhe der auch von nicht Einheimischen eingehobenen Geldstrafe von den Patrouillen willkürlich festgesetzt. Der Verfasser des Tagebuches vermerkt, daß er mit 100 Kr. das erste Opfer gewesen sei, anderen sei es noch schlimmer ergangen: „Ein Oggauer Fischhändler mußte 1000 Kr. erlegen, um nach Hause fahren zu dürfen, einem Fremden kostete sein kurzer Besuch 200 Kr.“

Um gegen dieses Vorgehen der Freischärler zu protestieren, wandte sich eine Abordnung der Gemeinde, bestehend aus dem Richter Michael Kroyer, Josef Bayer und dessen Schwiegersohn, Hans Maar aus Ödenburg, an das Regierungskommissariat und das Militärkommando in Ödenburg, kehrte aber unverrichteter Dinge zurück.“ Das Regierungskommissariat sowie das Militärkommando in Ödenburg bezeichneten zwar selbst das Vorgehen der Freischärler als Banditerei, doch können sie gar nichts machen“ (Tagebuch). Man empfahl der Gemeindevertretung, sich an das Kommando der Freischärler in Eisenstadt zu wenden.

In der Meinung, die Gemeindeabordnung hätte in Ödenburg bei der Entente-Mission vorgeschlagen, um die Übergabe der Gemeinde an Österreich zu verlangen, reagierten die in Donnerskirchen stationierten Banditen prompt. Sie schlugen so lange auf den Richter ein, bis sie ein diesbezügliches Geständnis erzwangen. Am 8. Oktober nachts um halb 12 Uhr zogen sie mit ihm, dem sie auch weiter mit ihren Gewehrkolben zusetzten, vor das Haus Josef Bayers (heute Erbhof) und forderten Hans Maar auf, ihnen in die Gemeindekanzlei

zu folgen und sich in obiger Angelegenheit zu rechtfertigen, was ihm dank seiner ungarischen Sprachkenntnisse gelang (Tagebuch)³.

Es folgten noch weitere Atrozitäten. Am 9. Oktober wurde ein Freischärler zum Tode verurteilt, weil er einem Kameraden angeblich Schuhe und Hose gestohlen hatte. „Die zwei Studenten, die den Todesbefehl vollzogen, zitterten selbst nachher; sie hatten ja vorher noch kein Gewehr in der Hand gehabt.“ (Tagebuch). Nach Augenzeugenbericht habe einer der Freischärler dem Exekutierten mit dem Fuß einen Stoß versetzt und gefragt: *Élsz még?* („Lebst du noch?“)

Am 7. Oktober nahmen die Freischärler im Wald, an der ehemaligen Staatsgrenze, einen Juden gefangen, der sich nicht legitimieren konnte. „Nach allerlei Mißhandlungen⁷, wie sie nur bei den Inquisitionen vorkamen, gestand er, daß er Kommunist und österreichischer Spion sei. Er machte auch Fluchtversuche, doch sie gelangen nicht. Heute (d. i. am 10. Oktober) früh führte man ihn an die Grenze und erschöß ihn. Den Leichnam ließ man — wie man hört — unbegraben liegen.“ (Tagebuch). Er wurde, wie Augenzeugen berichten, im Quartier der Freischärler, einem leer stehenden Geschäftslokal im Kollerschens Haus, Hauptstraße 40, gefangengehalten. Er lief bei seinem Fluchtversuch über die Hauptstraße in die heutige Johanniststraße. Einer der Verfolger schoß ihm nach, ohne ihn zu treffen und führte ihn in das Quartier zurück. Auf dem Weg zur Hinrichtungsstätte mußte er den Häfen Kalk, mit dem dann sein Leichnam übergossen wurde, tragen und jedem Entgegenkommenden „Isten vele“ (Leben Sie wohl) sagen⁸.

Ob diese Aktionen von der ersten Truppe oder den 16 Mann, die sie um den 10. Oktober ablösten, ausgeführt wurden, ist nicht mehr feststellbar. Das Benehmen der letzteren, deren Anführer ein namentlich nicht genannter Oberleutnant, Neffe des früheren hiesigen Abgeordneten Franz Bolgár war, wird im Tagebuch als korrekt geschildert.

Die Gemeinde hatte für die Verpflegung der Truppen in den Gasthäusern aufzukommen und täglich ein Faß Wein mit 30 l aus dem Gemeindekeller auszufolgen⁹

Die Gegensätze zwischen den königstreuen „Karlisten“ und den Freikönigswählern (Héjjas-Gruppe) führten zu Straßenkämpfen. Fogarassy schreibt darüber, daß Héjjas-Leute am frühen Morgen des 15. Oktober die Wachtposten von Donnerskirchen, St. Margarethen und

6 Richter Kroyer wurde in der Gemeindekanzlei von den Freischärlern verprügelt. Zum Gemeindekassier sagte er: „Ich habe geglaubt, ich habe schon das Totenhemd an. Tu was du willst, ich will mit denen nichts mehr zu tun haben“ (Angabe Anna Schemitz).

7 Man hatte im die Fingernägel herausgerissen.

8 Nach Angaben von M. Weißenbäck und Maria Suchentruk.

Rust überfallen und entwaffnet hätten und die Friedrich- und Héjjas-Leute sich gegenseitig gefangennahmen. Die Friedrich-Leute räumten Eisenstadt und Umgebung, die Héjjas-Leute besetzten Stadt und Bezirk¹⁰. „In der Nacht vom 14. zum 15-ten wurden diese Freischärler (nämlich die in der Gemeinde stationierte Friedrich-Gruppe), die bekanntlich „Karlisten“ waren, von einigen „Héjjas“ — die für das nationale Königtum kämpfen — überrascht, gefangengenommen. Gestern herrschten also die Héjjas hier, die die von ihren Vorläufern ausgestellten Legitimationen nicht anerkannten. Nachts erwarteten sie einen Angriff der Karlisten, doch vergebens. Heute fühlten sie sich, wie es scheint, schon sicher, gerade jetzt sollte auch sie ihr Los erreichen. Wir saßen eben gemütlich nach dem Mittagmahl beisammen als plötzlich Schüsse krachten. Oben bei der Meierhofecke erschienen plötzlich einige Freischärler — wir glaubten schon, es sind Österreicher, mein Gott, daß man so etwas auch noch glauben kann! — unten flüchteten die Héjjas, die noch Zeit hatten, die anderen wurden indessen von den herangekommenen Karlisten entwaffnet. Unterdessen marschierte ihre Haupttruppe ein (vielleicht 30 Mann), die aber bald nachher nach Hinterlassung einer Besatzung abzog, wahrscheinlich nach Purbach“ (Tagebuch). Die in der Gemeinde verbliebenen Freischärler waren aller Wahrscheinlichkeit nach „Hejjas“, für die am 20. Oktober 10 Wagen für den Abzug bereitzustehen hatten. „In die Apotheke verübten sie noch einen kleinen Einbruch, konnten aber nichts Besonderes finden — der geflüchtete Apotheker¹¹ hatte ja nichts Wertvolles hinterlassen. Der vor einer Woche verübte, auch zwecklose Kircheneinbruch soll auch ihnen zuzuschreiben sein. — Dann fuhren sie unter großer Schießerei ab. — In Eisenstadt ging ihr Abzug nicht so schön vonstatten. Dort raubten sie die Judengasse aus und nahmen auch junge Burschen und Männer mit, auch einige Mädchen sollen verschwunden sein¹².

Anfangs wußten wir gar nicht, was diese schnelle Räumung der Umgebung durch die Freischärler bedeutet. Dann erfuhren wir die Sensationsnachricht, daß König Karl und Zita per Flugzeug aus der Schweiz angekommen sind. Die Ereignisse entwickelten sich nun schnell. Das Königspaar fuhr von Sopron aus über Győr gegen Budapest mit einigen ihm ergebenen Regimentern. Heute (d. i. der 25. Okt.) kam die Nachricht, die „freien Königswähler“ haben gewonnen. Karl wurde verwundet gefangengenommen, auch soll er schon erschossen oder vergiftet worden sein. Es sollen 200 Tote sein “ Soweit die Eintragungen des Tagebuches.

9 Nach Angabe von A. Schemitz hatte ihr Vater, der damalige Gemeindegassier, einem Oberleutnant Sárközy dieses Quantum auszufolgen.

10 BHBll. a. o.

11 Apotheker Herter war als Siebenbürger Sachse deutsch-national gesinnt und konnte noch rechtzeitig dem Zugriff der Freischärler entkommen.

12 Vgl. Fogarassy, BHBll. a. a. O.

Aus der Pfarrchronik sei jener Teil zitiert, der sich konkret mit den Ereignissen in der Gemeinde beschäftigt¹³: Die drei Herbstmonate vergingen unter quälender Ungewißheit und kräftezehrender Nervosität. Ungarische Freischärler-Truppen: die Detachements von Friedrich, Pronay und Héjjas hielten uns besetzt, die wahrlich oft dem ungarischen Namen keine Ehre machten, da sich in die Schar der mit Idealismus erfüllten unverdorbenen Jünglinge auch zweifelhafte verkommene Gestalten mengten. Das größte Unheil jedoch war der Kampf der einzelnen Truppen untereinander um die Macht, dessen bedauerliches Ergebnis die am 9. Oktober erfolgte standrechtliche sofortige Exekution eines ungarischen Freischärlers und einige Tage später die eines aus Österreich übergelaufenen, der Spionage und des Kommunismus verdächtigen Juden war. — Das Leben des ersteren löschte die Kugel auf dem Anger, des anderen im Walde.“

Es ist nach alldem verständlich, daß die Bevölkerung den Freischärlern wenig Sympathie entgegenbrachte. „Dieser Teil des Frontabschnittes spürt schon stark die unheilvolle Nähe Wiens und die Arbeit der österreichischen Agitatoren“, schreibt Héjjas¹⁴. Derselben Meinung ist auch der Chronist, indem er versucht, die Freischärler zu entschuldigen: „Die Bevölkerung unserer Gemeinde empfing die ungarischen Truppen nicht nur mit Zurückhaltung, sondern ausgesprochen feindselig, da die geheime österreichfreundliche Agitation gewisser Kreise im Herzen der Arbeiterklasse (der alten Kommunisten) dankbaren Boden fand. Doch kamen bei uns keine nennenswerten Vorfälle der Disziplinlosigkeit vor: von Plünderung, größeren Übergriffen kann keine Rede sein, es sei denn, daß sich diese Burschen mit ihrer trockenen Kehle mit Vorliebe den Weinkellern zuwandten; durch ihr hiesiges Auftreten verdienten sie sich wahrhaftig nicht die Bezeichnung „Banditen“, mit der sie die österreichischen Zeitungen ständig auszeichneten. Sie legten großen Wert auf die allgemeine Ordnung und Sicherheit. Nach dreimonatigem Aufenthalt vertrieb die zwingende Kraft des Vertrages von Trianon die ungarischen Truppen aus unserem Gebiet, worauf mit großer Vorsicht, ohne Widerstand, der Österreicher wieder eindrang und siegestrunken uns okkupierte.“ (Pfarrchronik).

Zum Empfang der einrückenden österreichischen Gendarmen zogen die Schulkinder vor das Gemeindeamt und sangen als Begrüßung das Lied: „General Laudon ruckt an“¹⁵.

13 Der Chronist ergeht sich in lange, in chauvinistisch-ungarischem Sinn gehaltene Reflexionen gegen den Anschluß des Burgenlandes an Österreich, die auf seine magyarische Abstammung und die nationalistische Tendenz der Erziehung im Apponyi-System zurückzuführen sind. Dieses ungarisch-nationalistische Geschichtsbild hatte sich auch ein Teil der Ödenburger und burgenländischen Intelligenzschicht angeeignet. — Der Chronist bediente sich dementsprechend als einziger in der Pfarrchronik der ungarischen Sprache. Der oben zitierte Text übersetzt von Auer.

14 Héjjas, a. W. S. 29.

15 Mitgeteilt von Frau OSR Margit Gölles.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1979

Band/Volume: [41](#)

Autor(en)/Author(s): Auer Gisela

Artikel/Article: [Die Freischärler in Donnerskirchen im Herbst 1929 25-30](#)